media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

Mirko Wiermann

Spannung und Atmosphäre im Kalten Krieg. Nebel (DDR 1963) von Joachim Hasler

2020

https://doi.org/10.25969/mediarep/21483

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

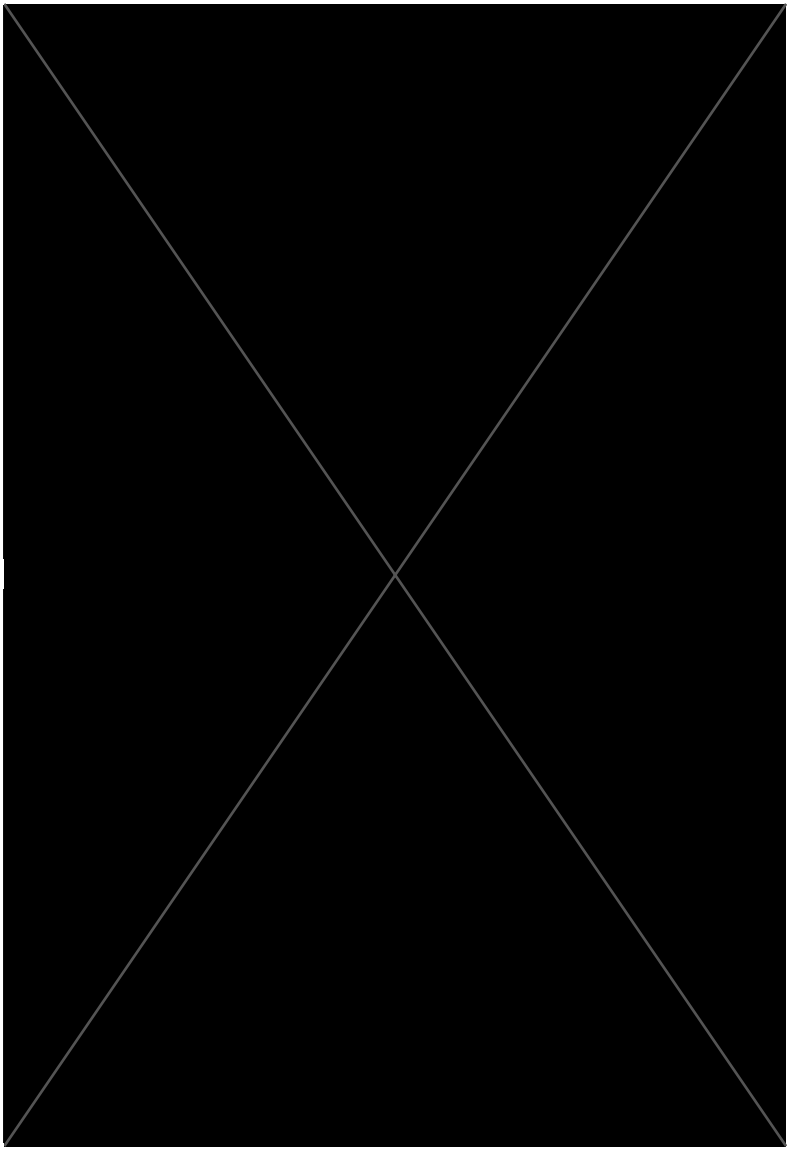
Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Wiermann, Mirko: Spannung und Atmosphäre im Kalten Krieg. Nebel (DDR 1963) von Joachim Hasler. In: *Filmblatt*. Filmblatt 72, Jg. 25 (2020), Nr. 1, S. 68–80. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/21483.

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/

Terms of use:
This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg



Schatten der Vergangenheit: Mrs. Lindsay (Ingeborg Ottmann) und Bessy Benson (Doris Weikow); Bill Smith (Eberhard Esche; rechts) bedroht Eberhard Wedel (Helmut Schreiber) am nächtlichen und nebligen Hafen (alle Fotos, sofern nicht anders vermerkt: DEFA-Stiftung / Heinz Wenzel)

Mirko Wiermann

Spannung und Atmosphäre im Kalten Krieg
Nebel (DDR 1963) von Joachim Hasler

Wiederentdeckt 283, 1. November 2019

Bevor er 1957 zur Regie wechselte, war Joachim Hasler einer der herausragenden Kameramänner der DEFA. Seine ersten Werke fallen in eine Zeit, in der zahlreiche ästhetisch ambitionierte, in schwarz-weiß fotografierte Werke entstanden, die mit ihren expressiven Bildkompositionen und ihrer kontrastreichen Lichtgestaltung sowjetischen, tschechoslowakischen oder polnischen Filmproduktion in nichts nachstehen. Das sind Filme wie Gerhard Kleins Der Fall Gleiwitz (1961), gedreht vom tschechischen Kamermann Jan Čuřík, Professor Mamlock (1961) von Konrad Wolf in Zusammenarbeit mit dessen langjährigem Kameramann Werner Bergmann, Königskinder (1962) von Frank Beyer mit Günter Marczinkowsky an der Kamera oder Das zweite Gleis (1962) von Joachim Kunert und der Kamera von Rolf Sohre.

Und auch Joachim Haslers vierte Regiearbeit Nebel (1963) gehört in diese Reihe, ein „expressive[r], mit Untersichten und Tiefenschärfe ausgenommene[r] Krimi“[1], gedreht in Totalvision.[2]

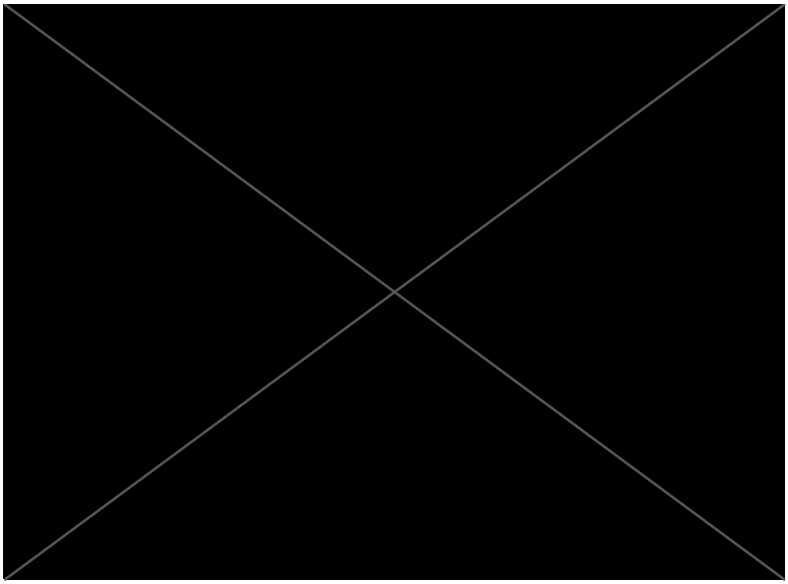
Neben seiner bestechenden Bildsprache ist Nebel auch aufgrund seiner thematischen und zeitgeschichtlichen Referenzen aufschlussreich. Angesiedelt inmitten des Kalten Krieges, spiegelt sich in Nebel eine jener Epoche immanente Bedrohung wider, die, wenngleich auf ideologisch verankerten Grundlagen fußend – der Kritik des „Klassenfeindes“ aus dem Selbstverständnis der sozialistischen (Kultur-)Politik heraus –, so doch auch in der zeitgenössischen Realität fassbar wird.

Vom Kameramann zum Regisseur. Joachim Hasler, Jahrgang 1929, erlernte 1945 in einer Kopieranstalt den Beruf des Filmfotografen, arbeitete dann als Lichtbestimmer bei *Sojusintorgkino*[3] und war ab 1946 beim Aufbau der DEFA be-

[1] Ralf Schenk: Von Kritikern gehaßt, von Teenagern geliebt. Zum Tode des Berliner Filmregisseurs Joachim Hasler. In: *Der Tagesspiegel*, 1.2.1995.

[2] Das von der DEFA entwickelte Breitwandformat Totalvision entspricht dem internationalen Standard Cinemascope, vgl. Jesko Jockenhövel: „So breit wie drüben?“ Totalvision: Das ostdeutsche Cinemascope. In: *Filmblatt*, Nr. 67/68, Frühjahr 2019, S. 71–85.

[3] Zur sowjetischen Verleihfirma *Sojusintorgkino* vgl. die von Ralf Schenk verfasste kurze Geschichte des ostdeutschen Lichtspielwesens 1945–1990, „Kino in der DDR“, auf filmportal.de: https://www.filmportal.de/thema/kino-in-der-ddr (letzter Zugriff: 29.4.2020).



Joachim Hasler während der Dreharbeiten zu Der Mann mit dem Ring im Ohr (1983) (Foto: DEFA-Stiftung / Michael Jüttersonke)

teiligt. Zunächst als Schüler und Kameraassistent von Bruno Mondi tätig, konnte er bereits mit 23 Jahren mit Die Unbesiegbaren (1953) seinen ersten Film als eigenständiger Kameramann drehen. Mit Arthur Pohl, dem Regisseur dieses Historiendramas über die Gründerjahre der Sozialdemokratie, arbeitete Hasler in den folgenden Jahren wiederholt zusammen. Gleichsam versiert in Schwarz-Weiß- wie Farbfotografie, zeichnete er für die farbtrunkenen Adaptionen von Pole Poppenspäler (1954, R: Arthur Pohl) nach Theodor Storm sowie Zar und Zimmermann (1955, R: Hans Müller), basierend auf der Spieloper von Albert Lortzing, ebenso verantwortlich wie für die beeindruckenden Schwarz-Weiß-Bilddramaturgien von Kein Hüsung (1954, R: Arthur Pohl) nach Fritz Reuter oder 52 Wochen sind ein Jahr (1955, R: Richard Groschopp) nach Jurij Brězan. Der Filmkritiker Horst Knietzsch schätzte in seinem Nachruf Haslers Wirken als „durch seine expressive und lyrische Kameraarbeit stilbildend in der noch jungen DEFA“[4] ein.

Sein DEFA-Regiedebüt drehte Hasler 1957. In Gejagt bis zum Morgen schildert er in ausgefeilten, vom Expressionismus inspirierten Bildern die Flucht eines des Mordes verdächtigten 13-jährigen Jungen durch das nächtliche wilhelminische Berlin. In diesem wie auch seinen folgenden Filmen Wo der Zug nicht lange hält (1960), Der Tod hat ein Gesicht (1961), Nebel (1963) und Chronik eines Mordes

[4] Horst Knietzsch: Filmemacher mit Leib und Seele. In: *Neues Deutschland*, 30.1.1995.

(1965) betätigte sich Hasler zugleich als Kameramann (bisweilen in Zusammenarbeit mit Helmut Grewald) und schuf auf die Sujets der jeweiligen Filme abgestimmte, ausdrucksstarke Schwarz-Weiß-Bilderwelten. Darüber hinaus war er oft an den Drehbüchern seiner Filme beteiligt.

Nach jenen dramatischen Werken und „[a]ls die Zuschauer in der DDR nach heiteren musikalischen Filmen riefen, stellte sich Hasler dieser Herausforderung“[5] und wandte sich der leichten Muse zu. 1968 drehte er mit der Musical-Komödie Heisser Sommer einen der erfolgreichsten DEFA-Filme überhaupt. Bis auf seine letzten drei (Farb-)Filme war Hasler weiterhin gleichzeitig sein eigener Kameramann. Seine finale Regiearbeit Der Mann mit dem Ring im Ohr kam 1984 in die Kinos der DDR, danach wurden ihm vom DEFA-Studio keine Aufgaben mehr übertragen. Gemäß Hasler lag die Hauptrichtung der DEFA-Produktion zu dieser Zeit auf Gegenwartsstoffen, für Heiteres blieb hingegen wenig Raum.[6] Hasler verstarb 1995 in Berlin.[7]

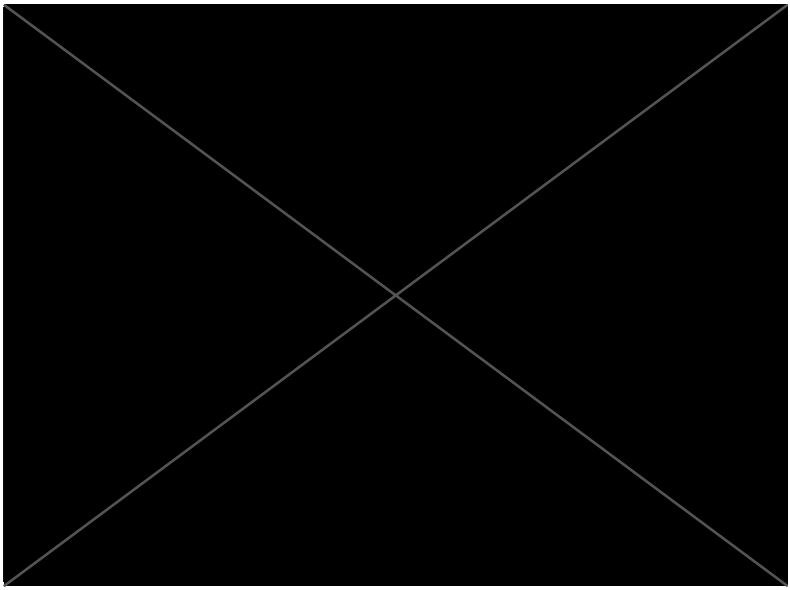
Kriminal- oder „sozial- und gesellschaftskritischer Film“? Nebel spielt in Rocksmouth, einer fiktiven englischen Hafenstadt, in den frühen 1960er Jahren: Als Voraussetzung für die Errichtung eines NATO-Flottenstützpunktes betreibt der westdeutsche Unternehmer Wedel (Helmut Schreiber) die Hebung des von den Nazis 1942 versenkten Schiffes „Princess of India“ im Hafen von Rocksmouth. Der kleine Ort leidet noch immer unter jener Tragödie, bei der über 50 Kinder, die aus England nach Kanada evakuiert werden sollten, zu Tode kamen. Bill Smith (Eberhard Esche), einer der Geretteten, lebt noch immer im Ort. Er ist mit Bessy (Doris Weikow), der Tochter von Inspektor Benson (Johannes Arpe), verlobt und versucht, die Vergangenheit zu vergessen. Die Tochter von Mrs. Lindsay (Ingeborg Ottmann) hingegen, mit der sich Bill als Kind angefreundet hatte, verlor bei dem Unglück ihr Leben; das Geschehen beherrscht die Mutter seither.

Als versierter Taucher wird Bill an der Bergung des Schiffes beteiligt. Den Zweck der Schiffshebung hinterfragend, kommt er durch Nachforschungen der wahren Identität Wedels auf die Spur. Als dieser kurz darauf tot aufgefunden wird, spricht alles gegen Bill, den man des Mordes verdächtigt und vor Gericht stellt. Seinem gewitzten Anwalt (Günther Simon) gelingt es durch beharrliches Fragen, das anfängliche Schweigen der Beteiligten zu durchbrechen. Der Nebel, der nicht nur das Wetter der englischen Hafenstadt beherrscht, sondern auch metaphorisch Geheimnisse der Vergangenheit verhüllt, lüftet sich immer mehr, bis schließlich

[5] Ebd.

[6] Vgl. Horst Knietzsch im Interview mit Joachim Hasler: Nicht die Treuhand hat uns aus dem Studio gejagt, die Arbeiter waren es. Regisseur Joachim Hasler – Erfahrungen eines wechselvollen Lebens für den Film. In: *Neues Deutschland*, 10.3.1993. Ergänzen ließe sich, dass die DEFA in den 1980er Jahren 32 festangestellte Regisseure hatte, aber nur maximal 15 Filme pro Jahr realisiert wurden.

[7] Zu Haslers Werdegang vgl. auch Erika Richter: Nachruf – Joachim Hasler. In: *Film und Fernsehen*, Nr. 1, 1995, S. 66.



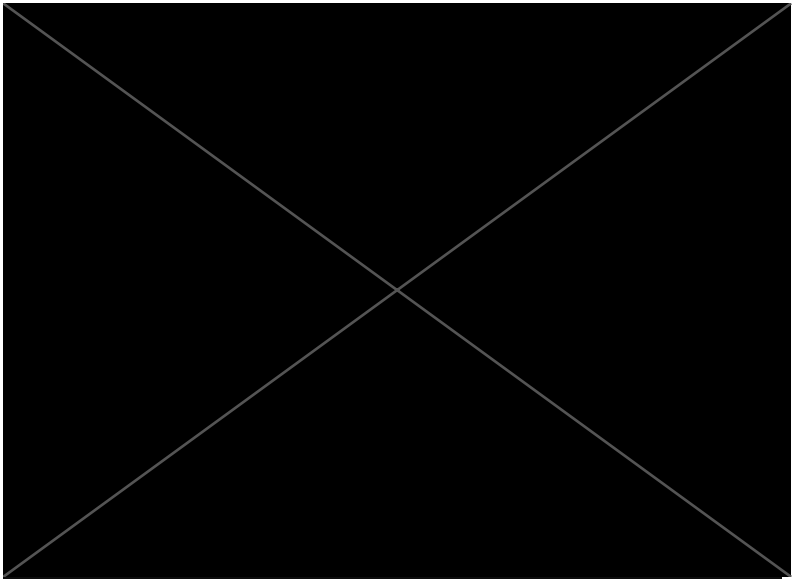
Die Kinder auf der „Princess of India“ vor der geplanten Evakuierung

die grausamen Zusammenhänge offenbar werden, welche Wedel mit der Katastrophe verbinden: Während des Zweiten Weltkriegs war er als U-Boot-Kommandant verantwortlich für die Versenkung der „Princess of India“, obgleich ihm bewusst war, dass es sich um ein Passagierschiff handelte. Nicht zuletzt durch die Aussage des nach dem Krieg in England verbliebenen Deutschen Growe (Werner Lierck) wird Bill vom Vorwurf des Mordes entlastet: Wedels Tod war die Folge eines Unfalls durch einen Sturz während einer Auseinandersetzung mit Bill am Hafen, die zufällig von Growe beobachtet wurde.

Hasler erzählt seine Geschichte als ein geschickt mit Rückblenden arbeitendes Kriminal- und Gerichtsdrama über Schuld und Sühne. Scheint das Kriminalgeschehen die Handlung zu dominieren, weist Nebel in seinem Anliegen weit über einen Kriminalfilm hinaus, indem er die Wiederaufrüstung hinter dem Eisernen Vorhang und das Agieren ehemals nationalsozialistischer Offiziere in der NATO thematisiert. Demgemäß wurde der Film bereits bei seinem Auswertungsstart 1963 nicht als Genrewerk, sondern als „sozial- und gesellschaftskritischer Film“ eingestuft.[8]

Für Haslers Inszenierungsstrategie ist der nahezu komplette Verzicht auf kolportagehafte Elemente bezeichnend. Im Gegensatz dazu bedienten sich

[8] Vgl. Annotation Kartei. Sofern nicht anders angegeben handelt es sich bei den im Text zitierten Originaldokumenten um Kopien aus dem internen Bestand der DEFA-Stiftung.



U-Bootkommandant Wedel (Helmut Schreiber) befiehlt die Versenkung des Passagierschiffes

DEFA-Filme, die ähnliche Sujets behandelten, mehrfach solch simplifizierender Elemente, um vermeintlich reaktionäre politische Machenschaften oder soziale Ungerechtigkeiten in der Bundesrepublik bzw. hinter dem Eisernen Vorhang (ergo beim ‚Klassenfeind' aus Sicht des sozialistischen Systems) zu belegen. Viele jener Produktionen gerieten dabei entweder ins grob propagandistisch Überzeichnete oder zur dogmatischen Kolportage und somit Karikatur. Aufgrund ideologischer Überfrachtungen konterkarierten Filme wie Das Leben beginnt (1960, R: Heiner Carow), Septemberliebe (1961, R: Kurt Maetzig) oder Sonntagsfahrer (1963, R: Gerhard Klein) die Wirkung, die sie erzielen wollten und sollten.

Nebel knüpft hingegen zum einen an seinen Vorgängerfilm Der Tod hat ein Gesicht (1961) an und spannt zum anderen einen Bogen zu Haslers folgender Arbeit Chronik eines Mordes (1965). Dies betrifft sowohl die zeitliche Verankerung der erzählten Geschehnisse vor dem Hintergrund des Kalten Krieges wie auch die kolportagefreie eindringliche Warnung vor dem Fortwirken reaktionärer und antidemokratischer Kräfte im ‚Westen', konstituierend für die Handlung aller drei Werke. Während Der Tod hat ein Gesicht und Chronik eines Mordes in der Bundesrepublik angesiedelt sind, spielt Nebel in Großbritannien, wenngleich auch hier Kritik und Mahnung Akteuren aus der Bundesrepublik gelten und die englische Bevölkerung – in Vergangenheit wie Gegenwart – als Opfer eines reaktionären (west-)deutschen Militarismus porträtiert wird. Die politischen

Implikationen verweisen somit eindeutig auf die Entstehungszeit der Filme mit ihrer latent drohenden Kriegsgefahr, die gemäß gesetzter politischer Ausrichtung ausschließlich von jenseits des Eisernen Vorhangs ausgehen könnte.

Jenes Bedrohungsszenario wird indessen zum Zeitpunkt der Produktion von Nebel durchaus in realitas nachvollziehbar: Der Film wurde bis Anfang Oktober 1962 produziert, zu einem Zeitpunkt, als die Welt durch die Kubakrise tatsächlich am Rande eines möglichen Dritten Weltkrieges stehen sollte. Die unterschwellige Atmosphäre von Bedrohung und Angst vor einer potentiellen militärischen Eskalation jedoch, die Nebel erzeugt und durchzieht, wird dadurch zum Spiegel der realen geschichtlichen Bedingungen aus seiner Entstehungszeit (unabhängig von ideologischen Verortungen oder Schuldzuweisungen an diesen oder jenen politischen Block).

Darüber hinaus bildet die ungelöste und vielleicht unlösbare Verstrickung von Vergangenheit und Gegenwart den Dreh- und Angelpunkt nicht nur von Nebel, sondern auch von Haslers Der Tod hat ein Gesicht und Chronik eines Mordes. In allen drei Werken werden Reperkussionen von Verbrechen aus der NS-Zeit, deren Folgen bis in die zeitgenössische Gegenwart hineinwirken, geschildert. Diese Nachwirkungen sind einerseits an äußerlichen Vorgängen und Ereignissen erkennbar: die fortgesetzte Giftproduktion in einer Chemiefabrik in Der Tod hat ein Gesicht, die Hebung des von Nazis versenkten Schiffes in Nebel, das Erschießen des Bürgermeisters, eines Naziverbrechers, in Chronik eines Mordes. Andererseits determinieren sie aber auch die innere Verfasstheit der jeweiligen Protagonisten. Sie sind verantwortlich für deren psychische Narben sowie für Schatten, die das nicht verarbeitete Damals auf deren Ansichten und Verhalten im Jetzt werfen: der Chemiker Dr. Cramm (Friedrich Richter) in Der Tod hat ein Gesicht, die Jüdin Ruth (Angelica Domröse) in Chronik eines Mordes und natürlich Mrs. Lindsay, Bill Smith und die Bewohner von Rocksmouth in Nebel. Durch die Darstellung ungelöster Spannungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart erschaffen die Filme somit Figuren von hoher psychologischer Komplexität.

Produktionsgeschichtliche Notizen. Zur inhaltlichen Kontinuität gesellt sich eine praktische. Nebel ist die dritte Zusammenarbeit von Regisseur und Kameramann Hasler mit dem Schriftsteller Horst Beseler. Der Autor, bekannt vor allem für seinen Jugendroman *Käuzchenkuhle*, der 1969 unter der Regie von Walter Beck auch von der DEFA verfilmt wurde und ebenfalls auf NS-Nachwirkungen rekuriert, hatte bereits gemeinsam mit Hasler 1959 bzw. 1961 die Drehbücher zu dessen Filmen Wo der Zug nicht lange hält und Der Tod hat ein Gesicht verfasst.[9]

Inspirationsquelle für Haslers und Beselers Drehbuch zu Nebel war ein reales Ereignis: die Versenkung des englischen Passagierschiffes „City of Benares" am 18. September 1940 durch ein Nazi-U-Boot, wobei von 90 Kindern, die während

[9] Das Drehbuch zu Chronik eines Mordes stammt von Angel Wagenstein, basierend auf dem Roman *Die Jünger Jesu* von Leonhard Frank.

der Luftschlacht um England nach Kanada evakuiert werden sollten, nur 13 überlebten.[10]

Das Rohdrehbuch zu Nebel wurde am 10. April 1962 einer Einschätzung der Künstlerischen Arbeitsgruppe (KAG) Heinrich Greif – eine von damals sieben Arbeitsgruppen innerhalb des DEFA-Studios für Spielfilme und verantwortlich für die Produktion von Nebel – vorgelegt, deren Leiter Konrad Wolf war. Dieser betonte in seinem Statement, dass nach gemachten Verbesserungsvorschlägen zum Exposé nun die „Schandtaten von gestern in eine logische und künstlerisch stark wirksame Verbindung mit den Gefahren von heute"[11] gebracht worden wären. Er konstatierte weiterhin, dass die Aktionsmöglichkeiten des einfachen Menschen gegen die Kriegsvorbereitungen jetzt stärker herausgearbeitet wurden und lobte diesbezüglich neue Szenen, in denen die Arbeiter einer Fischfabrik im Fokus stehen.[12] Mit dem Fazit, dass das Buch einen „wertvollen Beitrag gegen die aggressive NATO-Politik darstell[e] und hierbei die für die Völker verheerende Rolle der westdeutschen Militaristen entlarv[e]"[13], wurde das Rohdrehbuch abgenommen und der Direktion des Studios zur Bestätigung und Produktionsfreigabe vorgeschlagen.

Dem wurde zugestimmt; am 19. April 1962 erhielten Beseler und Hasler die von Joachim Mückenberger, Studiodirektor der DEFA von 1961 bis 1966, unterzeichneten Verträge mit Vorgabe der Ablieferung des endgültigen Drehbuchs zum 25. Mai 1962.[14]

Die Verpflichtung des Schauspielerensembles begann Anfang Juni 1962, belegt durch Anfragen vom 2. Juni an den Intendanten des Deutschen Theaters, Wolfgang Heinz, zum Engagement von Eberhard Esche für circa 40 Drehtage sowie vom 5. Juni an Helene Weigel, Leiterin des Berliner Ensembles, für Siegfried Weiß für circa 20 Drehtage.[15]

Die Dreharbeiten starteten am 25. Juni 1962 und endeten am 9. Oktober.[16] Kurz vor dem ursprünglich avisiertem Drehende kam es zu einer Verzögerung, da

[10] Vgl. der deutsche Wikipedia-Eintrag zum Schiff „City of Benares" unter https://de.wikipedia.org/wiki/City_of_Benares (letzter Zugriff: 1.4.2020). Auch Horst Knietzsch erwähnt in seiner Kritik den realen historischen Hintergrund der Ereignisse, gibt aber fälschlicherweise den 10. September 1940 an sowie beschreibt 83 Kinder mit 6 Überlebenden. Vgl. hierzu Horst Knietzsch: Geheimnisse um Rocksmouth. In: *Neues Deutschland*, 17.3.1963.

[11] Einschätzung der Künstlerischen Arbeitsgruppe Heinrich Greif für das Rohdrehbuch Nebel von Horst Beseler und Joachim Hasler vom 12.4.1962.

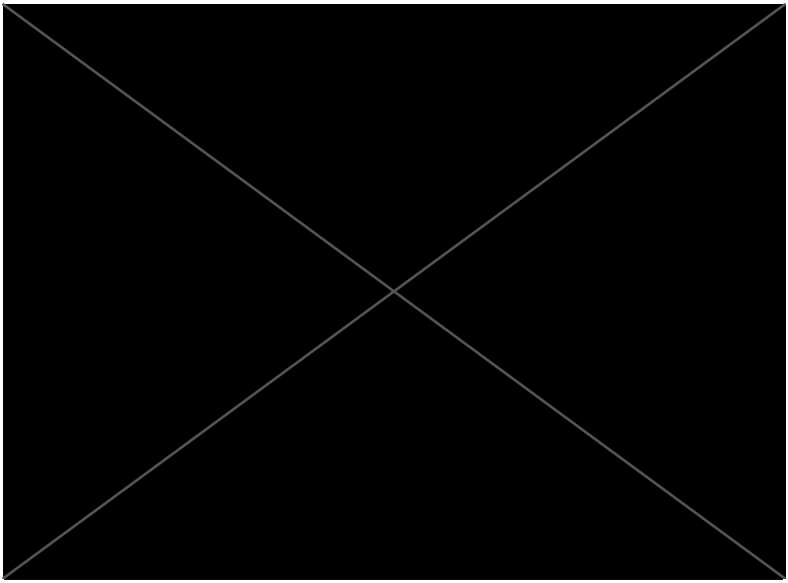
[12] Vgl., ebd.

[13] Ebd.

[14] Vgl. Drehbuch-Vertrag vom 19.4.1962.

[15] Vgl. Brief von Produktionsleiter Dormeier an Wolfgang Heinz vom 2.6.1962 bzw. an Helene Weigel vom 5.6.1962.

[16] Eintrag zum Film in der Filmdatenbank der DEFA-Stiftung unter https://www.defa-stiftung.de/filme/filmsuche/nebel/ (letzter Zugriff: 1.4.2020).



Harry Growe (Werner Lierck) entlastet Bill Smith (Eberhard Esche) vom Vorwurf des Mordes

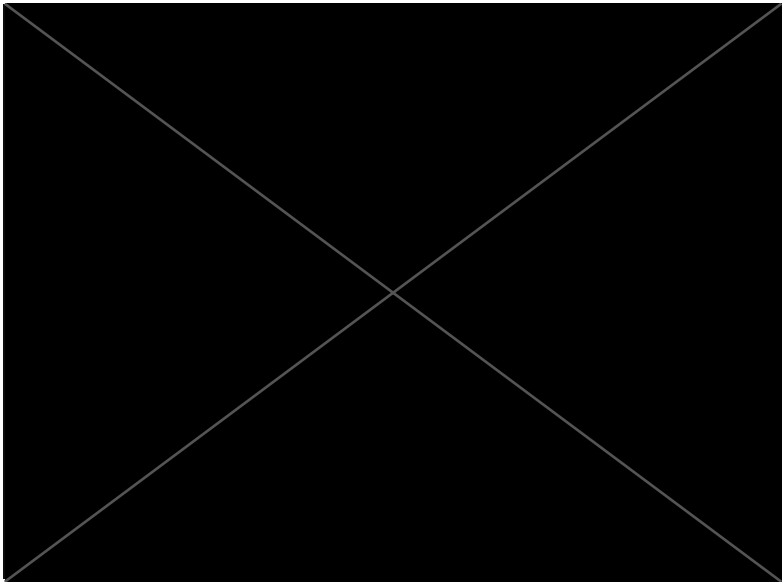
Johannes Arpe, Darsteller des Inspektor Benson, am 3. Oktober 1962 plötzlich verstarb und nun zwei Szenen, in denen Arpe noch hätte spielen sollen und die zwei Drehtage umfasst hätten, verändert werden mussten – in einer Szene kam ein Double zum Einsatz, die andere wurde umgeschrieben.[17]

Dennoch konnte das DEFA-Studio bereits am 9. November 1962 die Abnahme des fertigen Films bei der Staatlichen Abnahmekommission im Ministerium für Kultur beantragen.[18] In einer dazugehörigen Stellungnahme vom 6. Dezember 1962 charakterisierte DEFA-Generaldirektor Mückenberger Nebel folgendermaßen: „Das Buch versprach einen Film, der, publikumswirksam durch eine Kriminalgeschichte und ein interessantes Milieu, das Problem des NATO-Bündnisses des westdeutschen Militarismus und einer neuen Kriegsgefahr in engstes Verhältnis zu den bitteren Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit stellt. […] Wir sind der Auffassung, dass der Film noch über die Erwartungen, die wir dem Buch gegenüber hatten, hinausragt."[19]

[17] Vgl. Aktennotiz vom 4.10.1962.

[18] Vgl. Anmeldung zur Abnahme durch Joachim Mückenberger vom 9.11.1962. BArch, DR 1, Zulassungen, Fiche-Nr. 0260 Nebel.

[19] Joachim Mückenberger: Stellungnahme zum Film Nebel vom 6.12.1962. BArch, DR 1, Zulassungen, Fiche-Nr. 0260 Nebel.



Bill und sein Verteidiger (Günther Simon) vor Gericht

Mückenberger lobte des Weiteren den Verzicht auf billige Effekte in der Gestaltung der Kriminalgeschichte, wodurch „eine erhebliche Vertiefung der psychologischen Handlungsführung und der Charaktere“[20] erzielt würde. Er verwies auf „einige hochinteressante neue Schauspieler“, zuvorderst Eberhard Esche, und hob den „gänzlich neuartigen Einsatz Günther Simons“ hervor, bemängelte allerdings zugleich die Leistungen von Doris Weikow und Werner Lierck.[21] Bei Letzterem weicht seine Sichtweise von den meisten Rezensenten ab, die Lierck, der bisher zumeist nur in komischen Rollen hervorgetreten war, mit seiner dramatischen Leistung als deutschen ‚Emigranten' Growe ausdrücklich priesen.

Das Ministerium für Kultur erteilte zum 6. Dezember 1962 die Zulassung von Nebel für den öffentlichen Spielplan[22], begrenzt zunächst auf 5 Jahre[23] sowie für den Export. Für Kinder unter 14 Jahren wurde Haslers Film nicht freigegeben.[24]

[20] Ebd.

[21] Vgl., ebd.

[22] Zulassung von Spielfilmen vom 13.12.1962. BArch, DR 1, Zulassungen, Fiche-Nr. 0260 Nebel.

[23] Vgl. Zusatzprotokoll zum Protokoll Nr. 293/62 vom 20.10.1967. BArch, DR 1, Zulassungen, Fiche-Nr. 0260 Nebel. Am 31.3.1968 erfolgte eine Verlängerung um weitere fünf Jahre.

[24] Vgl. Protokoll Nr. 293/62 vom 14.12.1962. BArch, DR 1, Zulassungen, Fiche-Nr. 0260 Nebel.

In der von Hans Rodenberg, zu jener Zeit stellvertretender Minister für Kultur, am 14. Dezember 1962 unterzeichneten Einschätzung zur Zulassung hieß es: „Der Film hat in der gegenwärtigen internationalen Situation, besonders hinsichtlich des Verhältnisses Großbritanniens zu Westdeutschland, große politische Bedeutung und wird unserer Bevölkerung die neue Kriegsgefahr, die aus der NATO-Politik des westdeutschen Militarismus resultiert, emotionell wirksam vor Augen führen."[25]

Er bestätigte damit direkt die Argumentationslinie, die die KAG Heinrich Greif bereits zur Abnahme des Rohdrehbuches vorgegeben und die Joachim Mückenberger in seiner Stellungnahme zum Film umfassend ausformuliert hatte.

Positiv in nahezu jeder Hinsicht: Rezeption und Filmkritik. Nach Zulassung durch das Ministerium für Kultur feierte NEBEL seine Premiere am 14. März 1963 im Berliner Kino Kosmos. Der Kinostart folgte einen Tag darauf, zudem fanden Festveranstaltungen mit Präsentationen am 15. März in Leipzig, am 16. in Gera und am 17. in Potsdam statt.[26]

Nach Antragstellung durch das DEFA-Studio im Dezember 1962 wurde NEBEL schließlich am 27. April 1963 von der Kommission zur Prädikatisierung wertvoller DEFA-Spielfilme im Ministerium für Kultur das Prädikat „künstlerisch wertvoll" verliehen.[27]

Sämtliche nach der Premiere erschienene Kritiken äußerten sich positiv gegenüber dem Film. So lobte Fred Gehler im *Filmspiegel* Hasler als einen Bekenner des Schauwerts des Films, der inhaltliche Aspekte gekonnt in Filmsprache umzusetzen wisse: „Die Handlung in NEBEL wächst gleichsam aus dem gezeigten Milieu heraus, wird von der Atmosphäre, die optisch vermittelt wird, bestimmt. Das Milieu ist nicht Kulisse, sondern dramaturgisches Element."[28] Des Weiteren bemerkte er: „Die Liebhaber englischer Literatur fühlen sich an Stevenson, Dickens, Graham Greene erinnert: Hinter dem Sichtbaren scheint sich eine zweite Dimension zu befinden, die Figuren verlieren an Eindeutigkeit." Gehler war jedoch der Ansicht, dass leider stilistisch nicht alles einheitlich gestaltet sei, die Fabel Schwächen aufweise und die Rückblenden zu ausführlich und zu breit geraten seien. Zusammenfassend konstatierte er jedoch: „Die Geschichte wird vom Bild her erzählt, und es wird nicht etwa eine Dramaturgie illustriert." Gehler konzentrierte sich in seiner Kritik ergo auf die inhaltliche Umsetzung und die Bildgestaltung – und verschwieg als einziger Kritiker die weitreichenden politischen Implikationen von NEBEL, die er nur in einem letzten Nebensatz seiner Rezension en passant andeutete.

[25] Ebd.

[26] Vgl. Annotation Kartei.

[27] Vgl. Zusatzprotokoll zum Protokoll Nr. 293/62 vom 27.4.1963. BArch, DR 1, Zulassungen, Fiche-Nr. 0260 NEBEL.

[28] Fred Gehler. In: *Filmspiegel*, Nr. 7, 1963, S. 8.

Horst Knietzsch, gefürchteter politisch ambitionierter Filmkritiker des *Neuen Deutschland*, zeigte sich in seiner Rezension ebenso voll des Lobes, er sah jedoch vor allem die politischen Hintergründe des Filmes als richtungsweisend an: „In dieser Handlung ist ein wesentliches Thema unserer Tage aufgegriffen und nicht ohne Feingefühl für menschliche Verhaltensweisen gestaltet worden […] mit Resignation oder mit individuellem Protest ist gegen die schleichende militärische Unterwanderung Englands und den Machtanspruch der westdeutschen Militaristen nichts getan."[29]

Darüber hinaus beschrieb Knietzsch die Möglichkeiten der Totalvision als in erfreulicher Weise genutzt und bemerkte, dass es der dramatischen Handlung nicht an äußerer und innerer Spannung fehle. Eberhard Esche bescheinigte er, eine erfolgversprechende Neuentdeckung für den Film zu sein; ebenso erkannte er, dass Nebel „[f]ür Günther Simon und Werner Lierck […] eine erfreuliche Bereicherung ihrer schauspielerischen Palette" gebracht hätte.

Helmut Ullrich widmete sich in seiner Rezension in der *Neuen Zeit* einerseits der genretechnischen Verortung: „Die Story des Films zielt auf mehr als auf den Kriminalfilm; sie lenkt hin zur politischen Problematik des NATO-Bündnisses und wiedererstarkenden deutschen Militarismus […]"[30], machte aber andererseits, ähnlich Knietzsch, politische Argumentationen zum Ausgangspunkt seiner Filmkritik. Während auch er die darstellerischen Leistungen zuvorderst von Eberhard Esche und Johannes Arpe lobte, trat er indessen in Widerspruch zu seinem Kollegen, indem er den Einsatz des Breitwandverfahrens bemängelte: „Joachim Hasler war Kameramann, bevor er Regie zu führen begann; und so nimmt es eigentlich wunder, daß er die Möglichkeiten des Totalvisionsformats so wenig ausnutzt, obwohl der Film das Optische betont." Ins Detail geht Ullrich hier allerdings nicht, so dass offen bleibt welche Nutzung der Totalvision er sich gewünscht hätte. Dramaturgisch gelungen befand er hingegen die Mischung von Kriminalfilm und Kritik am NATO-Engagement Westdeutschlands und der Remilitarisierung: „Dieser Film ist durch und durch politisch und er ist ein echter Krimi. Dieser Film beweist, daß beides zu vereinen ist. Daß beides einander zu steigern vermag."

Manfred Jelenski schließlich schrieb in der *Berliner Zeitung*: „Wie in seinem vorangegangene Film Der Tod hat ein Gesicht setzt sich Joachim Hasler auch in Nebel mit einem der wesentlichen Themen unserer Tage auseinander. Handelte es sich damals um die Kriegsvorbereitungen auf westdeutschem Boden, so geht es diesmal um die Problematik der sogenannten NATO-Partnerschaft, in der faschistische Offiziere eine entscheidende Rolle spielen."[31]

Dieses hochpolitische Thema in Form eines Kriminalfilms bewirke beim Zuschauer steigende Spannung und andauerndes Interesse an den Charakteren. Er bemängelte andererseits aber, dass die Handlung nicht immer logisch konsequent

[29] Horst Knietzsch: Geheimnisse um Rocksmouth. In: *Neues Deutschland*, 17.3.1963.

[30] -ch [Helmut Ullrich]: Was geschah bei Nacht am Kai? In: *Neue Zeit*, 15.3.1963.

[31] Manfred Jelenski: Nebel über England. In: *Berliner Zeitung*, 20.3.1963.

durchgeführt sei und „[…] die Rückblenden zu breit geraten. Auch fügen sich Bildfolgen anfangs nicht recht ineinander". Jelenski lobte dennoch die Bildgestaltung und meinte, Joachim Hasler ließe die Breitwand unter Ausnutzung aller Möglichkeiten der Lichtgebung voll zu ihrem Recht kommen. Auch er pries die Darstellerleistungen, vor allem von Günther Simon, Werner Lierck, Helmut Schreiber, Ingeborg Ottman, Siegfried Weiß und Johannes Arpe, und hob gesondert das Filmdebüt Eberhard Esches hervor: „Mit Eberhard Esche als Bill Smith sehen wir erstmalig einen jungen Schauspieler auf der Leinwand, der mit seinem herb-männlichen, durchweg überzeugenden Spiel für die Zukunft noch einiges verspricht."

Trotz seiner inszenatorischen und bildgestalterischen Qualitäten und des einhelligen Kritikerlobs ist Joachim Haslers NEBEL ein weitgehend unbekannter Film geblieben. Sicher zu unrecht; und so lässt sich Erika Richters Einschätzung von 1994 zustimmen, dass NEBEL über die Aufklärung politischer Zusammenhänge hinaus tragisches Gewicht gewinne und Szenen erschaffe wie jene des Schiffsuntergangs, die lange im emotionalen Gedächtnis des Zuschauers haften blieben.[32]

NEBEL

Deutsche Demokratische Republik 1963 / Produktion: DEFA-Studio für Spielfilme, Potsdam-Babelsberg / Regie: Joachim Hasler / Drehbuch: Horst Beseler, Joachim Hasler / Kamera: Joachim Hasler, Helmut Grewald / Musik: Hans-Dieter Hosalla / Szenenbild: Willi Schiller / Kostüm: Luise Schmidt / Schnitt: Hildegard Tegener / Ton: Konrad Walle / Produktionsleitung: Dieter Dormeier / Darsteller: Doris Weikow (Bessy Benson), Eberhard Esche (Bill Smith), Johannes Arpe (Inspektor Benson), Ingeborg Ottmann (Mrs. Lindsay), Günther Simon (Verteidiger), Werner Lierck (Harry Growe), Helmut Schreiber (Eberhard Wedel), Siegfried Weiß (Mr. Wolseley), Helmut Bruchhausen (Mr. Hyde), Hannjo Hasse (Mr. Edwards), Heinz Dieter Knaup (Unterinspektor Stone), Heinz Scholz (Bunburry), Hannes Fischer (Mr. Hardy), Gerd Michael Henneberg (Staatsanwalt), Manfred Krug (Jazz-Sänger), Die Jazz Optimisten / Format: 35mm, Totalvision 2,35:1, s/w, Ton / Länge: 2695 Meter, 97 Minuten / Uraufführung: 15.3.1963, Kino Kosmos, Berlin (Ost) / Prädikat: Künstlerisch wertvoll

Kopie: Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, DCP, 97 Minuten

[32] Vgl. Erika Richter: Zwischen Mauerbau und Kahlschlag 1961 bis 1965. In: Ralf Schenk (Red.): *Das zweite Leben der Filmstadt Babelsberg 1946–92*. Herausgegeben vom Filmmuseum Potsdam. Berlin 1994, S. 187.